

SYMBOLISCHE POLITIK ODER SPEZIFISCHER PROTEST?

Zur Struktur und Orientierung der neuen sozialen Bewegungen

Von KARL-HEINZ REUBAND

1. Einleitung

Immer weniger scheinen sich die Bürger in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrer traditionellen Rolle im parlamentarischen System zufriedenzugeben. Öffentlicher Protest – in Form von Demonstrationen – und neue soziale Bewegungen kennzeichnen die Situation. Begonnen hatte diese Entwicklung vor allem in den 70er Jahren mit den zunächst lokal orientierten Bürgerinitiativen; in den späten 70er Jahren entwickelten sich immer mehr überlokale, umfassender orientierte soziale Bewegungen. Der vorläufige Höhepunkt dieser Entwicklung wurde in den 80er Jahren erreicht: Mit der Friedensbewegung, die sich gegen den NATO-Doppelbeschluß wendete, etablierte sich die bislang umfassendste unter den neueren sozialen Bewegungen. Die größten Protestaktionen in der Geschichte der Bundesrepublik – mit einer Teilnehmerzahl von rund 1,3 Millionen Menschen – gehen auf ihr Konto.¹

Bislang ungeklärt blieben der Zusammenhang zwischen den neuen sozialen Bewegungen und die Motive des Protests. Handelt es sich um verschiedene, nur zum Teil überlappende Bewegungen mit jeweils spezifischen Beweggründen? Oder sind es die gleichen Personen, die sich den variierenden Themen des Protests anschließen? In der Literatur und der öffentlichen Diskussion gehen die Meinungen dazu auseinander. Für die einen handelt es sich bei den Protesten um nichts anderes als symbolische Politik: Die verschiedenen Themen sind Versatzstücke, symbolische Angriffspunkte für eine Bewegung, die Protest zum Programm erhoben hat. Die Anhänger der Bewegung würden nicht durch konkrete Inhalte, sondern „durch immer neue Konflikte“ mobilisiert. „Zum Teil sind sie willkürlich ausgewählt, in jedem Falle aber exemplarisch gegen das ‚Bonner System‘ gerichtet.“ Sobald sich das eine Thema erledigt hat, werden neue gesucht.²

Für die anderen ergibt sich ein Zusammenhang über gemeinsame Wertorientierungen, welche mit der Ausrichtung des Protests sinnhaft verbunden sind. Das Ausmaß an Spezifität variiert: Postmaterialisti-

sche Orientierungen werden von einigen als allgemeiner Nenner begriffen. Die Rede ist von einem Wertewandel, der vor allem die neue Generation betrifft und Werteprioritäten verschoben hat. Das Engagement in der Friedensbewegung wird zu einer von *mehreren* Reaktionen auf diesen Wertewandel.³ Genaugenommen geht es damit um eine Disposition zum Protest, weniger um eine issuebezogene Reaktion, die hier zum Engagement führt. Andere Autoren nennen stärker issuespezifische Orientierungen – vor allem ökologischer Art – als Gemeinsamkeit der Bewegungen und sehen diese Gemeinsamkeit als durchaus rational und als keineswegs zufällig an. „Die Friedensbewegung beerbt den ökologischen Protest, der auf Sparflamme weiterläuft“, vermerkt ein Insider beider Bewegungen,⁴ und ein weiterer schreibt: „Der zentrale Protestinhalt hat sich gewandelt; heute richtet sich der breite Widerstand gegen Atomraketen . . . Zweifelsohne ist die Protestwende alles andere als irrational: Die atomare Nach- und Vorrüstung, schon allein die bloße Existenz weitreichender Atomraketen, birgt das Risiko einer kontinentalen und globalen Massenvernichtung. Die Folgen eines Atomkraft-Super-GAUS nehmen sich dagegen schon beinahe harmlos aus.“⁵

Im folgenden soll auf der Basis empirischer Befunde aus repräsentativen Bevölkerungsumfragen aus der Bundesrepublik Deutschland versucht werden, der Frage nach den personellen Überschneidungen und der Orientierung von Angehörigen der beiden größten neueren sozialen Bewegungen – der Anti-Kernkraft- und der Friedensbewegung – nachzugehen. Grundlage ist eine Studie vom Dezember 1982. Sie wurde rund ein Jahr nach der ersten großen Demonstration der Friedensbewegung und rund ein halbes Jahr vor ihrer zweiten Bonner Großdemonstration durchgeführt. Bestehend aus einer Gesamtstichprobe und einer Zusatzstichprobe von Jugendlichen erlaubt sie aufgrund ihrer Fallzahl eine Unterteilung in jüngere (15 bis 24 Jahre) und ältere (über 25 Jahre) Befragte.⁶ Der überproportionalen Beteiligung Jüngerer an den neuen sozialen Bewegungen kann man damit besser gerecht werden. Zur Identifikation der Bewegungszugehörigkeit wurden zwei Fragen herangezogen: „Ich nenne Ihnen einige Gruppen und Bewegungen, die die Unterstützung der Öffentlichkeit suchen. Können Sie mir bitte für jede dieser Gruppen bzw. Bewegungen sagen, ob Sie diese stark oder nur etwas unterstützen oder ob Sie sie stark oder etwas mißbilligen?“ Und anschließend: „. . . ob Sie selbst Mitglied sind – oder sich daran beteiligen würden – oder nicht?“ Als Gruppen/Bewegungen vorgegeben wurden neben „Naturschutzverbänden“ und „Ökologie-Bewegung“ die „Anti-Atomkraft-Bewegung (z. B. ‚Atomkraft Nein Danke‘)“ sowie die „Friedensbewegung“.

2. Personeller Zusammenhang

Betrachtet man die Organisationsebene der beiden sozialen Bewegungen, so spricht zunächst nichts für die These, es hätte sich ein bloßes Auswechseln der Themen ergeben. Der entscheidende Anstoß zum öffentlichen Protest gegen die Nachrüstung – in Form von Großdemonstrationen erstmals im Oktober 1981 – ging nicht von Organisationen aus der Anti-Kernkraft- oder Ökologiebewegung aus, sondern von christlich orientierten traditionellen Organisationen. Die Wurzeln liegen in der Zusammenarbeit des Interkirchlichen Friedensrates der Niederlande und der – evangelisch orientierten – Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in der Bundesrepublik. Vor allem letztere waren es, welche die Initiative zur Organisation bundesweiten Protestes ergriffen und im Gefolge dessen andere Organisationen, einschließlich verschiedener Umweltorganisationen, dazugewannen.⁷

Nun sind Organisationen lediglich ein – wenn auch wichtiger – Teil des Gesamtgeschehens. Sie nehmen eine herausgehobene Rolle bei der Organisation des Geschehens und der öffentlichen Legitimitätszuweisung kraft eigenen Ansehens ein. Organisationen vermögen zudem eine „Blockrekrutierung“ ihrer Mitglieder in die Bewegung zu begünstigen.⁸ Aber die Zahl der mit diesen Organisationen verbundenen Mitglieder ist gering und dürfte – gemessen an der Größe des Protests der Friedensbewegung – nur einen kleinen Anteil ausmachen: Zu viele Menschen sind in dieser Bewegung lediglich ad hoc, punktuell und allenfalls auf der Ebene lokaler Initiativen engagiert. Die Verhältnisse auf der Ebene der personellen Zusammensetzung brauchen sich mithin nicht mit denen auf der Ebene offizieller Organisationen zu decken.

In den Arbeiten, in denen auf Gemeinsamkeiten zwischen der Friedensbewegung und anderen Bewegungen hingewiesen wird, wird die unterstellte Überschneidung als ein Spezifikum der Bewegung angesehen. Doch daß es zu personellen Überschneidungen zwischen sozialen Bewegungen kommt, ist keine Besonderheit und braucht nicht zu verwundern. Kennzeichnend für soziale Bewegungen ist nun einmal, daß personell und organisatorisch in gewissem Umfang auf ältere Bewegungen zurückgegriffen wird: Diese stellen die Ressourcen dar, die in die neue Bewegung eingebracht werden und ihre Entfaltung fördern.⁹ Die Ressourcen sind dabei nicht notwendigerweise als rein materielle zu verstehen. Sie schließen Fähigkeiten im Umgang mit der Organisation, der Mobilisierung und Verbreitung von Protest mit ein.

Um die Überlappung der sozialen Bewegungen auf der personellen Ebene zu erfassen, klassifizieren wir die Befragten nach ihrer Einstellung zur Friedens- und Anti-Kernkraft-Bewegung. Auf der Ebene der Befragten, die sich als Mitglieder bezeichnen, erweist sich dann die Überschneidung als mittelstark: Bei den *unter* 25jährigen Befragten in

der Umfrage bezeichnen sich 32 als Mitglieder der Friedensbewegung und 21 als Mitglieder der Anti-Kernkraft-Bewegung; 15 von ihnen gehören *beiden* Bewegungen an; mithin stammen im Falle der Friedensbewegung rund 47% aus der Anti-Kernkraft-Bewegung; umgekehrt gilt, daß 71% der Aktivisten der Anti-Kernkraft-Bewegung mit in die Friedensbewegung gegangen sind. Unter den *über* 25jährigen stehen 17 Mitglieder der Friedensbewegung 11 Mitgliedern der Anti-Kernkraft-Bewegung gegenüber, 6 gehören beiden Bewegungen an. Dies entspricht im Falle der Friedensbewegung einer Überlappungsquote von einem Drittel, im Falle der Anti-Kernkraft-Bewegung von rund der Hälfte. Die Überschneidungsquote ist im Vergleich zu den jüngeren damit etwas niedriger – womöglich u. a. eine Folge größerer Zeitknappheit, mitbedingt durch stärkere familiäre und berufliche Verpflichtungen. Das Bild bleibt in seinen wesentlichen Grundzügen gleichwohl bestehen. Faßt man, um die Fallzahl zu maximieren, die älteren und jüngeren Befragten zusammen, so kommt man schließlich für die Mitglieder der Friedensbewegung auf einen Anteil von rund 43% aus der Anti-Kernkraft-Bewegung. Dies signalisiert einen verhältnismäßig geringen Überschneidungsgrad. Wie eine andere Untersuchung zweier Friedensinitiativen belegt, scheint dies kein untypisches Muster zu sein. Es gilt auch dann, wenn man andere Bewegungen und Bürgerinitiativen mit einbezieht. Lediglich 40% gaben an, dort vorher schon einmal in Bürgerinitiativen mitgearbeitet zu haben.¹⁰

Würde man sich nicht allein auf den Kreis der Mitglieder beschränken, sondern das engere Aktivistenpotential mit einbeziehen – Personen, welche die Bewegung stark unterstützen und zur Beteiligung bereit sind¹¹ –, so steigt sowohl bei den jüngeren wie auch bei den älteren Befragten die Quote an Überschneidungen leicht an: Zusammen genommen erhält man unter dem Aktivistenpotential der Friedensbewegung nun einen Anteil von 53% aus der Anti-Kernkraft-Bewegung. Aus der Perspektive der Anti-Kernkraft-Bewegung gesehen, sind 82% in die Friedensbewegung übergegangen. Die Friedensbewegung hat offenbar in der Tat die Anti-Kernkraft-Bewegung personell weitgehend beerbt. Aber sie scheint – und das ist bemerkenswert – zusätzlich einen großen Kreis *von außerhalb* dieser Bewegung rekrutiert zu haben.

Welcher Art sind nun die Personen, die sich den beiden sozialen Bewegungen – gemeinsam oder exklusiv – angeschlossen haben? Ist ihre Orientierung mehr oder minder die gleiche, weil das Engagement den gleichen Wurzeln entspringt? Handelt es sich um eine postmaterialistische Orientierung, die sich – ungeachtet der Inhalte – vor allem durch eine Selbstbestimmungsideologie auszeichnet? Oder gibt es eine für die jeweilige spezifische Orientierung, welche die Wahl der Bewegung als „rational“ erscheinen läßt – als kongruent mit den eigenen Anschauungen?

Die Überschneidung der sozialen Bewegungen auf personeller Ebene erfassen wir durch Fragen zur Mitgliedschaft und zur Billigung der Bewegungen. Durch Berücksichtigung der Personen, welche sich bislang nicht als Mitglied verstanden, aber zur Mitarbeit bereit wären, beziehen wir jene mit ein, die der Bewegung im weiteren Sinne – der Ebene der Aktionen – mit angehören. Formale Mitgliedschaft gibt es schließlich in der Regel nicht bei sozialen Bewegungen. Im folgenden rechnen wir jene Befragten der Bewegung zu, welche sich als Mitglieder der Bewegung bezeichnen oder zur Mitarbeit bereit wären *und* gleichzeitig die Bewegung „stark“ unterstützen/billigen. Durch Kombination dieser Angaben zu den beiden Bewegungen erhalten wir fünf Gruppen (vgl. dazu Tab. 1; Kurzbezeichnung in Klammern): 1. Befragte, die dem Aktivistenpotential der Friedensbewegung *und* der Anti-Kernkraft-Bewegung angehören („Atom + Frieden“), 2. Befragte, die ausschließlich der Friedensbewegung („Frieden“), 3. die ausschließlich der Anti-Kernkraft-Bewegung angehören („Atom“), 4. bloße Billigung der einen oder anderen Bewegung („Sympathie“) und 5. Mißbilligung *beider* Bewegungen („Mißbilligung“).¹²

3. Orientierungen auf der Wert- und Einstellungsebene

Wie man Tab. 1 entnehmen kann, zeichnen sich die Befragten, die sich *beiden* Bewegungen zurechnen, durch überproportional starke Neigung zu postmaterialistischen Wertorientierungen aus. Unter den unter 25jährigen gibt es einen Wert von 66 % für reinen Postmaterialismus, unter den über 25jährigen von 47 %. An zweiter Stelle folgen unter den jüngeren Befragten die der Anti-Kernkraft-Bewegung und erst danach die der Friedensbewegung. Würde man auch die Befragten mit einbeziehen, die „überwiegend“ postmaterialistische Wertorientierungen vertreten, so würde dieses Bild, welches der Friedensbewegung einen geringen Postmaterialismus zuweist, unter den Jüngeren noch mehr akzentuiert. Personen, die in beiden Bewegungen sind, kommen nun auf einen Wert von 78 % und weichen kaum noch von dem Aktivistenpotential der Anti-Kernkraft-Bewegung ab (77 %). Demgegenüber erhält man bei den ausschließlichen Anhängern der Friedensbewegung nur einen Anteil von 54 %. Von Postmaterialismus als gemeinsamem Nenner, der *alle* Bewegungen gleichermaßen stark durchzieht, kann nach diesen Befunden nicht gesprochen werden.¹³ Die Friedensbewegung scheint – zumal wo es um ein „neues“ Bewegungsklientel geht – mit dem in der Bevölkerung vorherrschenden Muster relativ viel gemeinsam zu haben. Gemessen am „reinen“ Materialismus ist bei den über 25jährigen die Gemeinsamkeit mit den Gegnern der beiden Bewegungen sogar noch größer als mit den Anhängern der Anti-Kernkraft-

Tab. 1: Postmaterialismus nach Engagement in der Anti-Kernkraft- und Friedensbewegung nach Alter (in Prozent)

	unter 25 Jahren					25 Jahre und älter				
	Atom + Frieden	Frieden	Atom	Symp.	Miß- billig.	Atom + Frieden	Frieden	Atom	Symp.	Miß- billig.
Postmaterialistisch	66	35	46	25	13	47	22	20	10	5
Überwiegend postmater.	12	19	31	19	27	20	20	20	15	16
Überwiegend mater.	18	38	15	36	25	18	21	53	35	36
Materialistisch	4	9	8	20	36	15	38	7	40	43
(N =)	100 (99)	100 (58)	100 (13)	100 (167)	100 (56)	100 (60)	100 (77)	100 (15)	100 (282)	100 (217)

Frageformulierung: „Es gibt im Augenblick eine Reihe von Diskussionen, was die Ziele der Bundesrepublik Deutschland in den nächsten zehn Jahren sein sollten. Auf dieser Liste stehen einige Ziele aufgeführt, denen verschiedene Leute den Vorrang einräumen würden. Würden Sie mir bitte sagen, welches davon Sie selbst für das wichtigste auf längere Sicht halten?“ Benutzt wurde der Vierer-Index von Ronald Inglehart. Befragte ohne Angaben zum Postmaterialismus wurden bei der Berechnung ausgelassen.

Bewegung. Die Friedensbewegung erweist sich als am stärksten in das Wertgefüge der Bevölkerung eingebunden.

Wie sieht es nun mit den Wertorientierungen aus, die als *spezifisch* für die Bewegung gesehen werden können? Bei der Friedensbewegung steht uns in der Umfrage als Indikator die Nennung des „Weltfriedens“ als „Idee oder Grund“, für den es sich – selbst bei Nachteilen – einzusetzen lohnt, zur Verfügung, bei der Anti-Kernkraft-Bewegung die Frage nach dem Nutzen und den Risiken der Kernkraft. Weil die Anti-Kernkraft-Bewegung oft zugleich als ökologische Bewegung verstanden wird, die über die spezifische Bewertung der Kernkraft hinaus den Umweltschutz zum Anliegen gemacht hat, ziehen wir noch einen weiteren Indikator heran: die Nennung von Umweltschutz/Schutz der Natur als Idee, für die es sich einzusetzen lohnt.

Wie man Tab. 2 entnehmen kann, wird der Weltfriede als Wert unter den Anhängern der Friedensbewegung überproportional bejaht. Es ist eine Mehrheit von über 85 %, die sich so äußert. Lediglich unter den älteren Befragten, die sich ausschließlich zur Friedensbewegung hingezogen fühlen, liegt der Wert niedriger. An dem grundlegenden Muster ändert sich dadurch nichts: Die Anhänger nennen ihn nach wie vor häufiger als ihre Gegner und die ausschließlichen Anhänger der Anti-Kernkraft-Bewegung. Der Neigung unter den Aktivisten der Friedensbewegung, bewegungsspezifisch den Wert „Weltfrieden“ zu betonen, entspricht unter den Aktivisten der Anti-Kernkraft-Bewegung die Tendenz, die Gefahren der Kernkraft zu beschwören. Mehrheitlich nehmen sie ein Risiko wahr. Die Anhänger ausschließlich der Friedensbewegung haben demgegenüber ein optimistischeres Bild.

Untersucht man im Falle der Kernkraft die Dimensionen der Furcht im einzelnen, so tritt ein altersspezifischer Effekt hervor: Unter den jüngeren Befragten macht es kaum einen Unterschied, ob man sich ausschließlich der Anti-Kernkraft-Bewegung zurechnet oder zusätzlich der Friedensbewegung. In beiden Fällen wird – wenn auch mit unterschiedlichem Akzent – *mehrheitlich* ein Risiko sowohl in der aktuellen Anwendung als auch der prinzipiellen Einschätzung der Kernkraft unterstellt. Bei den älteren Befragten liegen die Verhältnisse dort anders, wo es um die exklusive Unterstützung der Anti-Kernkraft-Bewegung geht: Der Anteil derer, welche ein prinzipielles Risiko unterstellen, ist mit 47 % bemerkenswert niedrig. Gleichzeitig fallen die aktuelle und prinzipielle Beurteilung stark auseinander: Während knapp die Hälfte ein prinzipielles Risiko unterstellt, glauben 60 % an verheerende Auswirkungen im Falle einer Explosion bestehender Kernkraftwerke. Die Zahl derer, die einen Unfall für „sehr wahrscheinlich“ halten, ist gar die *höchste* überhaupt – man mißtraut offenbar der Gegenwart, hegt aber für die Zukunft technologischen Optimismus. Zugleich läßt sich zeigen, daß, gemessen am Wert „Schutz der Natur“, die ökologischen

Tab. 2: Wertorientierungen und Einstellungen zur Anti-Kernkraft- und Friedensbewegung nach Alter (in Prozent)

	unter 25 Jahren				25 Jahre und älter					
	Atom + Frieden	Frieden	Atom	Symp.	Miß- billig.	Atom + Frieden	Frieden	Atom	Symp.	Miß- billig.
<i>Wertorientierungen (1)</i>										
„Weltfriede“	87	86	62	60	43	86	65	47	63	52
„Schutz der Umwelt, z. B. wildlebende Tiere, Natur“	78	66	69	38	28	71	45	80	41	31
<i>Beurteilung der Kernkraft</i>										
Prinzipielles Risiko (2)	92	39	82	41	10	76	39	47	34	8
Gefährdungspotential (3)	64	24	45	36	14	54	39	60	32	17
(N=)	110/ 50	65/ 33	13/ 11	191/ 101	60/ 42	63	78	15	297	237

Frageformulierungen: (1) „Welche der hier aufgeführten Ideen oder Gründe sind für Sie der Mühe wert, dafür einiges zu tun, selbst dann, wenn Sie dabei einiges riskieren bzw. auf manches verzichten müßten?“ (2) „Alle wissenschaftlichen Forschungen/Entwicklungen im industriellen Bereich erfordern Bemühungen, Zeit und Geld. Sie können auch Risiken beinhalten. Es gibt verschiedene Ansichten über die Entwicklung von Atomkraftwerken, die aus Atomenergie Elektrizität gewinnen. Welche dieser drei Ansichten entspricht am ehesten ihrer persönlichen Meinung: Die Mühen lohnen sich – Kein besonderes Interesse – Die Risiken, die dadurch entstehen, sind nicht zu vertreten“ (hier aufgeführt „Risiken nicht zu vertreten“). (3) „Man spricht heute über mögliche Unfälle in Atomkraftwerken. Wenn Sie einmal an die Atomexplosionen in Japan im 2. Weltkrieg denken, würden Sie dann sagen, daß eine Explosion dieses Ausmaßes sehr wahrscheinlich – ziemlich wahrscheinlich – nicht sehr wahrscheinlich – oder technisch unmöglich ist?“ (hier aufgeführt „sehr wahrscheinlich, wahrscheinlich“). Die Meinungslosen wurden bei der Analyse als legitime Antwortkategorie mit einbezogen. Der nicht ausgewiesene Prozentanteil umfaßt daher sowohl die Befürworter der anderen Antwortkategorien als auch die Meinungslosen. Die Fragen (2) und (3) wurden nur der Gesamtstichprobe, nicht der Zusatzstichprobe der Jugendlichen gestellt. Die Fallzahl reduziert sich in diesem Falle (unter N =/ausgewiesen).

Werte in dieser Gruppe mit 80% am häufigsten vertreten werden. Offenbar sind hier die Ambivalenzen besonders virulent. Man steht der Kernkraft nicht prinzipiell negativ gegenüber, hat aber gegenüber der *gegenwärtigen* Sicherheitslage Bedenken.¹⁴ Starke ökologische Orientierungen verstärken diese Tendenz und lassen aus dieser Sicht einen Protest gegen Kernkraft sinnvoll erscheinen.

4. Einstellungskonsonanz und Engagement

Unsere Analyse hat ein differenzierteres Bild erbracht, als es der allgemeinen Diskussion entspricht. Diese These von der bloß symbolischen Politik wird nicht bestätigt: Die Friedensbewegung hat zwar in der Tat personell die Anti-Kernkraft-Bewegung weitgehend „beerbt“, aber sie hat einen nennenswerten zusätzlichen Kreis von Personen dazugewonnen. Für welche Bewegung man sich entscheidet, hat etwas mit der eigenen spezifischen Orientierung auf der Wert- und Einstellungsebene und nicht mit einer generalisierten Protesthaltung zu tun: Aktivisten in der Friedensbewegung sind stärker durch Betonung des „Weltfriedens“ als Wert geprägt, Aktivisten in der Anti-Kernkraft-Bewegung durch ihre hohe Einschätzung der Risiken der Kernkraft. Insofern ist die Wahl der Bewegung vergleichbar mit einem „rationalen“ Wahlverhalten – rational gemessen an den eigenen Orientierungen.¹⁵

Die Muster sind unter den jüngeren wie älteren Befragten – wenn auch mit etwas anderen Akzenten – einander ähnlich. Gleichwohl sind gewisse Eigenheiten der Älteren nicht zu übersehen: Der Zusammenhang zwischen den eigenen Orientierungen und dem Engagement für die Bewegung scheint durchweg geringer zu sein als unter den Jüngeren. Die Unterstützung für die Bewegung ist nicht nur unter den Jüngeren stärker als unter den Älteren, selbst unter den Aktivisten und Mitgliedern scheint das Ausmaß kognitiver Stützung und Konsonanz weniger groß. Besonders die Älteren mit exklusiver Anti-Kernkraft-Haltung sind durch Ambivalenzen geprägt. Dieses Phänomen könnte ein Reflex auf das vorherrschende Meinungsklima in den jeweiligen Altersgruppen sein: dieses bremst nicht nur die Identifikation mit der jeweiligen Bewegung, es bremst auch den Grad an Identifikation mit zentralen Orientierungen innerhalb der Bewegung. Zu sehr ist man andersgearteten Einstellungen in der weiteren Umwelt, zu sehr „cross pressures“ ausgesetzt.¹⁶

Und noch weiteres fällt auf: Vergleicht man die Befragten, die beiden Bewegungen angehören, mit denen, die sich nur einer Bewegung zu-rechnen, so werden unterschiedliche Akzentuierungen auf der Ebene der Wertorientierungen und Anschauungen offenbar. Die Befragten

mit Engagement in *beiden* Bewegungen weisen in der Regel die jeweils stärkste Bejahung der entsprechenden Orientierungen auf. So beträgt etwa der reine Postmaterialismus unter den jüngeren, exklusiven Anhängern der Friedensbewegung 35 %, unter denen der Anti-Kernkraft-Bewegung 46 %, den Anhängern beider Bewegungen aber 66 %. Ähnlich im Falle der spezifischen Orientierungen, etwa gegenüber dem Weltfrieden oder der Beurteilung der Kernkraft. Sieht man dieses Muster, das – trotz gewisser Ausnahmen – zu überwiegen scheint, als generelles an, so könnte das heißen: man schließt sich mehreren Bewegungen überproportional häufig immer dann an, wenn auf der Ebene der eigenen Anschauungen das Ausmaß kognitiver Konsonanz und Stützung besonders groß ist.

Zwei Erklärungen kommen dafür im wesentlichen in Betracht; die eine geht vom Modell knapper Zeitressourcen aus, die andere vom Problem der Dissonanzbewältigung: 1. Mit zunehmender Ausweitung des Engagements steigt die dafür aufzuwendende Zeit an, eine Konkurrenzsituation gegenüber anderen Aktivitäten tut sich auf, Prioritäten müssen gesetzt werden. Je mehr man von einer Idee überzeugt ist, desto leichter fällt es, hier die Prioritäten zu setzen. Wer sich in mehr als einer Bewegung engagiert, muß angesichts dessen generell ein stärkeres Maß ideeller Bindung aufweisen als jemand, der sich nur in einer Bewegung oder gar nicht engagiert. 2. Sowohl die Friedensbewegung als auch die Anti-Kernkraft-Bewegung vermögen in der Bevölkerung gewisse Sympathien auf sich zu ziehen – ihre Aktionen selbst jedoch sind umstritten. Von seiten der Regierung und in vielen Medienberichten wird zudem eher ein negatives Bild vermittelt.¹⁷ Personen, die sich in den jeweiligen Bewegungen engagieren, sind damit einem ständigen Strom negativer Bewertung und damit dissonanter Kognitionen ausgesetzt. Um diesen Zustand kognitiver Dissonanz auszugleichen, bedarf es vermehrt konsonanter Informationen.¹⁸ In dem Maße, wie man sich in *mehreren* dieser Bewegungen engagiert, kumuliert sich das Ausmaß erfahrener dissonanter Kognitionen, wird die Herstellung eines kognitiven Gleichgewichts nötiger denn je. Die starke Bindung an die bewegungsspezifischen Werte bedeutet in diesem Fall die Schaffung und Aufwertung konsonanter Kognitionen für das eigene Handeln.

Anmerkungen

¹ Zur Entwicklung von Bürgerinitiativen hin zu sozialen Bewegungen vgl. auch M. Schenk, Bürgerinitiativen, in: E. Lippert/R. Wakenhut (Hrsg.), Handwörterbuch der politischen Psychologie, Opladen 1983, S. 48–56, hier: S. 50; zur Entwicklung der Einstellung zum Nachrüstungsprotest und den Problemen der Messung der komplexen Einstellungsstruktur vgl. K.-H. Reuband,

Demoskopische Verwirrungen in der Nachrüstungsfrage – was halten die Bundesbürger vom Nachrüstungsbeschluß?, in: Vorgänge 66 (1983), S. 64–80; ders., Die Friedensbewegung nach Stationierungsbeginn: Soziale Unterstützung in der Bevölkerung als Handlungspotential, in: Sicherheit und Frieden (S+F) 3/3 (1985), S. 147–156.

² R. Altmann, Friede als Kampfzweck. Die Protestbewegung mobilisiert ihre Anhänger nicht mit einem Programm, sondern mit Konflikten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. September 1983.

³ Vgl. z. B. R. Inglehart, Traditionelle politische Trennungslinien und die Entwicklung der neuen Politik in westlichen Gesellschaften, in: Politische Vierteljahresschrift 24 (1983), S. 139–165, hier: S. 140; P. Schlotter, Zur Zukunft der Friedensbewegung. Rahmenbedingungen alternativer Politik, in: R. Steinweg (Hrsg.), Die neue Friedensbewegung. Analysen aus der Friedensforschung, Frankfurt a. M. 1982, S. 16–23, hier: S. 21; W. Woyke, Der Integrationsstand der Nato in den achtziger Jahren, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Frieden und Sicherheit als Herausforderung, Bonn 1983, S. 24–32, hier: S. 31.

⁴ H. J. Benedict, Ziviler Ungehorsam gegen Atomraketen. Persönliche Erfahrungen, christliche Ermutigungen, demokratie-theoretische Begründungen, in: Frankfurter Hefte 39/1 (1984), S. 10–21, hier: S. 13.

⁵ R. Kollert, Von der Umweltschutz- zur Anti-Raketen-Bewegung – und wieder retour?, in: Frankfurter Hefte 39/1 (1984), S. 5–7, hier S. 5.

⁶ Wir stützen uns bei der Sekundäranalyse auf das EUROBAROMETER Nr. 17 (Zentralarchiv-Nr. 1209). Die Fragen über die Einstellung zur Anti-Kernkraft- und Friedensbewegung darin entstammen einem Projekt des internationalen Instituts für Umwelt und Gesellschaft, Wissenschaftszentrum Berlin. Eingehendere Analysen der neuen sozialen Bewegungen im sozialen Kontext sind von N. Watts in Vorbereitung. Eine Analyse der bundesdeutschen Friedensbewegung auf der Basis dieser Daten findet sich bei K.-H. Reuband, Politisches Selbstverständnis und Wertorientierungen von Anhängern und Gegnern der Friedensbewegung, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 16/1 (1985), S. 25–45.

⁷ Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Hrsg.), Bonn 10. 10. 1981. Friedensdemonstration für Abrüstung und Entspannung in Europa. Reden, Fotos, Köln 1981, S. 26f., V. Deile/U. Frey, Wie es zur Demonstration vom 10. 10. 1981 in Bonn kam, in: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, S. 13–20, hier: S. 13f.; A. Schaub/R. Schlaga, Verbände, Gruppen und Initiativen der westdeutschen Friedensbewegung, in: Steinweg, a. a. O. (Anm. 3), S. 377–400.

⁸ Vgl. D. Rucht, Zur Organisation der neuen sozialen Bewegungen, in: J. W. Falter/C. Fenner/M. Th. Greven (Hrsg.), Politische Willensbildung und Interessenvermittlung, Opladen 1984, S. 609–620, hier: S. 615.

⁹ Vgl. u. a. J. Freeman, On the origins of social movements, in: J. Freeman (Hrsg.), Social movements of the sixties and seventies, New York/London 1983, S. 8–30, hier: S. 22 u. 27; ders., A model for analyzing the strategic options of social movement organizations, in: ders. (Hrsg.), Social movements of the sixties and seventies, New York/London 1983, S. 193–210, hier: S. 195 u. 199.

¹⁰ W. Hagstotz/K. Weinfurter, Gründe und Motive zum Engagement in der Friedensbewegung (unveröffentlichte Tabellen), Mannheim o. J.

¹¹ Die Frageformulierung zur Unterstützung lautet: „Ob Sie selbst Mitglied

sind – oder sich daran beteiligen würden – oder nicht.“ Frageformulierung zur Bewertung: „Ob Sie diese stark – oder nur etwas unterstützen – oder ob Sie sie stark – oder etwas mißbilligen“ (s. dazu Reuband, a. a. O. [Anm. 6], S. 27).

¹² Die Fallzahl wird durch diese Art der Klassifikation in einigen Subpopulationen z. T. ziemlich niedrig: im Falle der Befragten, die sich ausschließlich der Anti-Kernkraft-Bewegung verschreiben, liegt die Basiszahl zwischen $N=13$ und $N=15$ bei den unter und über 25jährigen. Dieses Manko mahnt zur Vorsicht bei der Interpretation der Daten.

¹³ Unklar bleiben muß notgedrungen der Stellenwert des Postmaterialismus in diesem Zusammenhang: Erklärt er nun das Engagement für die Idee, welche die jeweiligen Bewegungen repräsentieren? Oder erklärt er lediglich die Bereitschaft, sich für die Idee – ungeachtet des Inhaltes – einzusetzen? Von der sozialstrukturellen Verankerung des Postmaterialismus weicht die Einstellung der Nachrüstung jedenfalls ab und verweist so auf eine gewisse Gültigkeit der zweiten Hypothese (vgl. K.-H. Reuband, Issueorientierung und Nachrüstungsprotest, in: Falter/Fenner/Greven, a. a. O. [Anm. 8], S. 589–601). Eigene Analysen des vorliegenden Datensatzes zeigen allerdings auch, daß der Postmaterialismus mit der Nennung des „Weltfriedens“ als Idee, für die es sich einzusetzen lohnt (wenn auch relativ schwach), korreliert, damit wird auch der ersten Hypothese eine gewisse Gültigkeit eingeräumt.

¹⁴ Analysen anhand anderer Indikatoren bestätigen dieses Bild (aus Platzgründen hier nicht abgedruckt). Angesichts der niedrigen Fallzahlen ist eine Replikation mit Hilfe größerer Befragtenzahlen angezeigt.

¹⁵ Zum Konzept der „Rationalität“ beim Wählerverhalten vgl. die klassische, die Diskussion bestimmende Arbeit von V. O. Key (unter Mitarbeit von M. C. Cummings, *The responsible electorate. Rationality in presidential voting 1936–1960*, New York 1966. Beschrieben wird damit eine subjektive Form der Rationalität. Die Frage, inwieweit die Wahrnehmungen und Definitionsprozesse der objektiven Rationalität entsprechen, bleibt undiskutiert. Inwieweit man bei der Genese sozialer Bewegungen von „rationalen Elementen“ ausgehen kann, wird neuerdings von K. P. Japp, *Selbsterzeugung oder Fremdverschulden?, Thesen zum Rationalismus in den Theorien sozialer Bewegungen*, in: *Soziale Welt* 35 (1984), S. 313–329, kontrovers diskutiert.

¹⁶ Zur geringeren Unterstützung der Friedensbewegung unter den Älteren vgl. M. Küchler, *Die Anhänger der neuen Friedensbewegung in der BRD. Referat zur Tagung „Friedensbewegung und Friedensforschung“ der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft (rev. Fassung)*, Mannheim 1984. Da die Einstellung zur Nachrüstung demgegenüber kaum mit dem Alter variiert (Reuband, a. a. O. [Anm. 13]), spricht viel für eine Distanz der Älteren gegenüber den Formen des Protests und ihren Trägern, weniger für eine Bejahung der Nachrüstung. Das Lazarsfeldsche Cross-pressure-Konzept geht von Einflüssen aus, die die Gewißheit beeinträchtigen, mit der man eine Meinung vertritt. Der einzelne wird durch widersprüchliche Einflüsse schließlich in seinem Handeln beeinträchtigt. Vgl. B. Berelson/P. F. Lazarsfeld/W. McPhee, *Voting. A study of opinion formation*, Chicago/London 1954.

¹⁷ K.-H. Reuband, *Die Friedensbewegung vor und nach den „Aktionswochen“ im Herbst 1983. Eine empirische Untersuchung zum Meinungswandel der Bevölkerung*, in: *Vorgänge* 67 (1984), S. 12–25, hier: S. 13 f.

¹⁸ L. Festinger, *A theory of cognitive dissonance*, New York 1957.